

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

256 (3.11.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-
Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: 30 Pf. monatlich, 75 Pf. vierteljährlich, 2.25 M. jährlich, abgeholt monatlich 65 Pf., bei der
Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährlich. Inserate: die
Zeichengröße. Stelle ober deren Raum 20 Pf., Vorkostenfreie billiger. Restanten 60 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Kampf zwischen Türken und Russen.

Meldung des Wolffschen Bureaus.

Konstantinopel, 2. Nov. Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze griffen die Russen an mehreren Punkten die türkischen Truppen an, wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie zum Teil Verluste erlitten.

Am Mittelmeer eröffneten englische Kreuzer das Feuer und brachten ein griechisches Torpedoboot zum Sinken, das sie für ein türkisches hielten.

Was würde ein Sieg Englands bedeuten?

Der Krieg dreht sich um die beiden Pole: Deutschland und England. Das Uebrige ist Beiwerk. Wir sind keineswegs gelassen, die russische Gefahr zu unterschätzen. Man soll sie aber auch nicht überschätzen. Gerade, was den russischen Koloss so fürchtbar erscheinen läßt, seine Barbarei, ist doch nur der Ausfluß seiner Schwäche, d. h. seiner Rückständigkeit auf allen Gebieten. Und seitdem Rußland selber in den kapitalistischen Strudel hineingerissen ist und alle die Konsequenzen der wirtschaftlichen Entwicklung, wie nationale Zerstückelung und soziale Revolution, am eigenen Leibe erleben muß, hat die russische Gefahr für die europäische Kultur mit jedem Jahrzehnt ab- und nicht zugenommen.

Anders dagegen England. Ein englischer Sieg in diesem Kriege würde die englische Weltbeherrschung vollkommen machen und das fürchtbarste Unglück bedeuten, das die Kultur treffen könnte. Er würde die Herrschaft des Kapitalismus auf unabsehbare Zeiten verlängern und den Kampf gegen seine Ausbeutungsmethoden außerordentlich erschweren. Nach der internat. Zerstückelung des deutschen Bodens und der Wehrlosmachung des deutschen Volkes hätte die englische Bourgeoisie keinen ernsthaften Gegner mehr zu fürchten, und das 20. Jahrhundert würde englische Profite und englischen Hochmut erleben, gegen die das 19. Jahrhundert verschwinden würde. Das englische Proletariat aber würde noch mehr wie im 19. Jahrhundert seinen Anteil haben an der englischen Weltbeherrschung durch bessere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, und damit würde auf unabsehbare Jahre jedes Solidaritätsgefühl zwischen britischem und nichtbritischem Proletariat, das noch nie sehr stark gewesen ist, wiederum total vernichtet werden. Dem Dunkel auf der einen würde der Haß auf der anderen Seite antworten, und so würde ein englischer Sieg die große Kulturkatastrophe der internationalen Arbeiterbewegung zertrümmern und den sozialistischen Gedanken seiner unentbehrlichsten Grundlage berauben.

Gerade darin beruht unsere Überzeugung von der Notwendigkeit der englischen Niederlage, weil erst diese Niederlage endgültig den Weg freimacht für den Vormarsch der proletarischen Kulturbewegung aller Länder, weil nur die Zertrümmerung der englischen Weltbeherrschung das angehörige Proletariat seiner inzularen Borniertheit entreißen und in die Reihen des internationalen Sozialismus einfließen kann. Bei der geistigen Abhängigkeit der Vereinigten Staaten Amerikas von England wäre damit aber auch die amerikanische Arbeiterwelt gewonnen.

Dazu kommt, daß nur nach Zertrümmerung der englischen Weltbeherrschung jene kapitalistische Entwicklung der Welt einsehen oder vielmehr mit verstärkten Kräften sich durchsetzen kann, ohne die eine blühende Arbeiterbewegung nicht möglich ist. Eine wirtschaftliche Verkrüppelung Deutschlands, die ohne alle Frage die notwendige und gewollte Konsequenz eines englischen Sieges wäre, würde gerade das Land tödlich treffen, dessen Arbeiterbewegung am stärksten entwickelt ist und wo der sozialistische Gedanke am tiefsten Wurzeln gefaßt hat. Eine Aufrechterhaltung der proletarischen Organisationen gewerkschaftlicher wie politischer Art wäre aber beim Krebsgang der Wirtschaftsentwicklung, bei Unterbindung des deutschen Welthandels und nach Zerstückelung des deutschen Bodens eine totale Unmöglichkeit.

Die deutsche Arbeiterklasse hat diesen Krieg nicht gewollt, sie hat seinen Ausbruch mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Jetzt aber, wo er da ist, und wo die Weltgeschichte an der Arbeit ist, mit Gewalt in kurzer Zeit die große Umwälzung zu vollenden, die sie im Frieden in langen Jahrzehnten vorbereitet hat, da stehen die Dinge so, daß die Interessen der sozialistischen Bewegung auf Gedeih und Verderb geknüpft sind mit dem Schicksal des deutschen Volkes. Nur ein Sieg des Landes, das die Wiege echter Internationalität und die Hochburg des Sozialismus ist, kann den Sozialismus selber zum Siege führen. Sein Fall würde auch ihn zerstückeln und seinen Wiederaufbau für absehbare Zeiten unmöglich machen.

Tagesbericht vom 2. November

Großes Hauptquartier, 2. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Angriff auf Ypera wurde weiter Gelände gewonnen. Messines ist in unsere Hände. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Inder festgesetzt worden. Diese Kämpfe nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf die ganze Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwald wurden Fortschritte gemacht. Unsere Gegner erlitten hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Czestochowa wurde abgewiesen.

Der vorliegende Tagesbericht kündigt ein langsames, aber sicheres Vorrücken an. Und zugleich bestätigt er aufs neue, mit welcher großen Schwierigkeiten unsere Truppen in Belgien und in Nordfrankreich zu rechnen haben. Daß die Verbündeten jetzt auch in diese Truppen verwenden, verleiht natürlich dem Kampfe eine besondere Heftigkeit.

In der Gegend von Warschau scheint um jeden Fuß breiten Bodens gekämpft zu werden. Das beweist der von den Russen unternommene Durchbruchversuch. — Erfreulicherweise lauten die aus Wien kommenden Nachrichten recht günstig. Insgesamt wurden auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz 800 Russen gefangen und sonstige Vorteile erzielt. — Auch im Kampfe mit den Serben sind die österreichischen Truppen — nach einer neueren Meldung — vorwärts gekommen. Sie sollen sogar 2700 Gefangene gemacht haben.

Den gestrigen Kämpfen der Verbündeten gegen die Türken gibt der Umstand, daß die Engländer ein griechisches Torpedoboot zum Sinken brachten, fast einen humoristischen Anstrich. Auf diese Weise stärken sie die Sympathie Griechenlands für den Dreiverband sicherlich nicht.

Ob der Burenaufstand in Afrika und die Vorgänge in Ägypten stärkeren Nachhall erzeugen, werden die nächsten Tage lehren.

Der russisch-türkische Krieg

beherrscht in diesen Tagen die Kriegssituation. Die nachstehenden Meldungen — siehe auch obige Nachricht aus Konstantinopel — liegen vor:

Die russische Herausforderung

wird jetzt wie folgt aufgeklärt: Der russische Minenleger Bruth hatte den Auftrag, mit seinen siebenhundert Minen die Einfahrt zum Bosphorus zu versetzen. Er wurde vom türkischen Torpedojäger Beiki-Scheket in einer Entfernung von 20 Seemeilen vor dem Bosphorus auf frischer Lat ertappt. Der Bruth gab den ersten Schuß auf das türkische Torpedoboot ab. Offiziere und Mannschaften der Bruth wurden gefangen und in Ismidt, einer Station der anatolischen Bahn, interniert.

Nach dem Schicksal der Bruth sind — nach einer neueren Meldung — 70 russische Frachtdampfer und 14 Schleppdampfer, welche in den Bosphorus einfahren sollten, gesunken.

Ein französisch-englischer Angriff

Im Golfe von Tschesme griffen französische und englische Schiffe zwei kleine türkische Kanonenboote von 160 Tonnen, Bural Reiz und Rinali, an. Die türkischen Kommandanten lehnten die Aufforderung zur Uebergabe ab. Tschesme liegt zwischen der Insel Chios und dem Smirna vorgelagerten und den Hafen dieser Stadt schützenden Vorgebirge. Bei Tschesme vorrückte 1770 eine russische Flotte unter dem Admiral Orlow die Flotte der Türken.

Einzelnummer 5 Pf.

Die Türken in Ägypten.

Der Direktor des römischen Messagero Egiziano aus Alexandrien erklärt, daß nicht zu weit von dem adriatischen Ufer des Suezkanals starke türkische Truppenmassen konzentriert seien. Die Truppen führten mit sich viele Kamele und 300 000 Säcke, die mit Sand gefüllt, in den Suezkanal geworfen werden sollen. Eine auf solche Weise gebaute Brücke könnten die englischen Kanonen kaum vernichten. Die englische Regierung hätte längs des ägyptischen Ufers 50 000 Soldaten konzentriert. Die offiziellen Kreise hätten die Überzeugung, daß der Rhebidie für die türkische Sache gewonnen worden sei, denn obwohl er bejahend auf die erste Einladung der englischen Regierung, nach Ägypten zurückzukehren, antwortete, leistete er dieser Einladung keine Folge und erwiderte die zweite energischere englische Einladung mit dem kurzen Telegramm: „Ich bin kein englischer Beamter.“ Die Türkei würde in Ägypten als Befreier begrüßt werden.

Aus Mytilene wird gemeldet, daß 15 000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen.

Rundgebungen in Jaffa für Deutschland.

Jaffa, 2. Nov. Bei einer Rundgebung zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns war auch der deutsche Konsul zugegen.

Weitere Fortschritte der Oesterreicher

Wien, 2. November.

Amlich wird verlautbart: Die Kämpfe in Rußisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen, namentlich bei Koswadow, schwere Verluste. Wir machten dort 400 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Südlich Starn-Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nordöstlich Turka machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Der Burenaufstand in Südafrika.

Ein Reutertelegramm der Frankf. Ztg. aus Pretoria meldet den ersten ernstlichen Zusammenstoß mit den Aufständischen. Nach Reuters, natürlich stark zu Englands Gunsten gefärbter, Depesche stieß Kommandant De Villiers auf eine Abteilung Aufständischer, die angeblich die weiße Flagge auf ihren Gewehren befestigt hatten. De Villiers verlor bei diesem Treffen, das also für die Aufständischen günstig verlief, 110 Mann, die von den Aufständischen gefangen genommen wurden. Dann griffen die Aufständischen von verschiedenen Seiten den englischen Befehlshaber Albers an und Albers meldet einen großen Sieg und die übliche Flucht der Aufständischen, die angeblich 13 Tote und 36 Verwundete hatten, und von denen 240 Mann gefangen genommen worden sein sollen, darunter Kommandant Claessens.

Bemerkenswerterweise heißt es dann in dem Reutertelegramm: Albers kann noch nicht recht feststellen, wieviele seiner Leute gefallen sind. Es bleibt also abzuwarten, was es mit dem Albersschen Siege und den 240 Gefangenen für eine Bewandnis hat. Ein solches Zurückgeben der Buren ist nichts besonders Auffälliges und liegt eben in der bereits mehrfach erwähnten Kampfesart der Buren.

Kein Patriotismus, aber Geschäfte.

In der württembergischen Militärstadt Ludwigsburg hat die patriotische Begeisterung, die in den ersten Kriegswochen sehr hohe Wellen schlug, sich sehr rasch abgekühlt. Jetzt ist es soweit, daß die Stadtverwaltung bei der Unterbringung der Soldaten in Bürgerquartieren auf den heftigsten Widerstand stößt. Der Oberbürgermeister sieht sich veranlaßt, den Anhängern der passiven Resistenz in einer amtlichen Bekanntmachung wie folgt zu drohen: „Die Abweisung der vom Quartieramt zugewiesenen Mannschaften, die bedauerlicherweise bei einem Teil der Einwohnerchaft zur Regel wird, ist durchaus unstatthaft. Im Weigerungsfalle werden nunmehr die schärfsten Zwangsmassregeln angewandt werden. (Aufbrechen der Wohnung, gewaltsame Besitzergreifung von den notwendigen Gelassen.) Ortsabwesenheit entbindet nicht von der Quartierpflicht.“ Und das Amtsblatt fügt voller Schmerz über die Schädigung des guten Rufes der Stadt Ludwigsburg noch hinzu, daß die Abweisung von Leuten geschehe, „von denen man es nicht glauben sollte“.

Wie Straßburger Blätter melden, wurde ein dortiger Holzhändler verhaftet, der der Militärverwaltung etwa für 8000 Mark Holz geliefert, dafür aber 25 000 Mark verlangt und erhalten hatte. Der bestohene Bauleiter, der den Betrug mit seiner Unterschrift bedeckte, wurde gleichfalls festgenommen.

Fünf Tage im Strom belgischer Flüchtlinge.

Ein Freiburger Parteigenosse schreibt uns: Um meine Tochter, die sich noch in England befand, abzuholen, begab ich mich am 11. Okt. nach dem holländischen Hafen Vlissingen. Meine Reise dahin führte mich den Rhein hinunter über Düsseldorf und Gooch. Zu anderer Zeit hätten sicherlich die Schönheiten des Rheintales meinen Blick gefesselt. Heute jedoch achtete ich ihrer nicht, sondern hatte nur Auge für das militärische Leben, das überall vorherrschte und allem seinen Stempel aufdrückte.

Mit dem Verlassen des heimlichen Bodens änderte sich dieses nicht. An der holländischen Grenze bemerkte man ebenfalls starke Wachkommandos. Der erste Eindruck, den ich vom holländischen Militär erhielt, war für mein soldatisch geschultes Auge nicht der beste. Es waren meistens ältere Leute in ziemlich vertragenen Uniformen. Allerdings Brücken- und Bahnwachen. Auf der Station Bortel begann sich unser sehr langer Zug auffällig stark zu fällen. Auf jeder Station waren die Bahnhöfe förmlich mit Menschen belagert. Flüchtlinge aus Belgien. Die Gespräche im Zuge selbst waren alle äußerst erregt, und das immer wiederkehrende Wort Antwerpen bewies, daß der Fall dieser Stadt noch alle Gemüter beherrschte. Ueberhaupt hörte man kein anderes Gespräch als vom Kriege.

Die Bahnlinie näherte sich immer mehr der belgischen Grenze: Breda - Roosendaal. Auf diesen Stationen bildeten die Menschenmassen auf den Bahnhöfen ein brandendes Meer. Wir sahen schon in jedem einzelnen Abteil eng zusammengedrängt, und immer noch zwängten sich weitere Menschen hinzu. Es war zuletzt eine Qual, man konnte sich nicht mehr rühren, so war man eingeteilt. In dieser Enge mußte ich nun die schrecklichsten Schauererlebnisse über diese „verschrieffelsten Deutschen“ mit anhören, die allerdings später noch überboten wurden. Als Deutscher erlankt zu werden, wäre lebensgefährlich gewesen.

Am Mitternacht kamen wir mit großer Verspätung in Vlissingen an. Um keinen Preis war mehr ein Bett zu erhalten. Nachdem ich etwa 2 Stunden herumgelaufen, legte ich mich endlich, von der Müdigkeit überwältigt, auf einen etwas windgeschützten Platz am Ufer eines Kanals nieder. Eine Soldatenpatrouille überprüfte mich auf und nahm mich zur Wache mit. Dort schlief ich mitten unter den Soldaten, welche ihre Dedien mit mir teilten, auf dem Boden des Wartesaales 3. Klasse.

Anderen Tages von früh 6 bis abends 8 Uhr war ich ständig auf den Beinen. Ueberall auf allen Gassen und Plätzen das gleiche Bild, überall viele Menschen, vorwiegend Frauen und Kinder. — Es wurde mir gesagt, daß in den Tagen seit dem Fall Antwerpens wohl über eine halbe Million Menschen nach Holland geflüchtet seien. Man muß sich einen Begriff von einer solchen lebenden Flutwelle machen. Es war geradezu eine Katastrophe. Zunächst war gar keine Organisation vorhanden, um die Leute, welche überwiegen ohne alle Mittel waren, mit dem Nötigsten zu versorgen. Rasch wurden Kommissionen ernannt, und in verhältnismäßig kurzer Zeit arbeitete der Apparat auch wirklich gut. Viel, sehr viel haben die Holländer an ihrem unglücklichen Nachbarvolke getan.

Mit allen Beförderungsmitteln, die aufzutreiben waren: Eisenbahn, Tram und Autos wurden die Flüchtlinge nach dem Landesinnern abgehoben. Es war auch höchste Zeit, denn der Zustrom war immer noch stärker, als der ins Werk gesetzte Abfluß.

Ich stand, wie auch die anderen Tage, meistens an Gassen, der mit dem Bahnhof direkt verbunden ist. Ein Schiff folgte dem anderen mit Flüchtlingen. Es waren die belgischen Fluß- und Kanalschiffe, welche anrüdten, sich selbst vor den Deutschen in Sicherheit brachten und stets noch voll Menschen geladen waren.

Welch' traurige Bilder wiederholten sich da immer wieder. Alle gebrechliche Leute, Kranke, die kaum gehen konnten, dann Frauen und Kinder in großer Zahl. Alle diese Menschen mit ihren angstvollen Blicken trugen Bündel, meistens Betten. Das Herz wollte einem zerspringen vor Weh, wenn man dieses Massenelend sah. Durchwachte Nächte und Hunger verrieten die verzerrten Gesichter. Man sah, das war das Proletariat der Großstadt, welches hier aus seinen Massenquartieren geflohen war. Die darunter gemischten Dorfbewohner, die der Strom der Flüchtenden durch seine Schauerberichte mitriß, hatten ihre gerettete Habe zumeist auf Karren geladen. — Eine große Anzahl Ordensleute in den verschiedensten Trachten verriet den Klosterreichtum Belgiens. Ältere Ordensleute, durch raumbeschränkte Klausur das Gehörmögen fast völlig verlernt und an Körperumfang reichlich zugenommen hatten, waren ebenfalls auf Karren verfrachtet und machten einen erbarmungswürdig unbeholfenen Eindruck. Ein Bild, das nicht der Komik entbehrt, nicht zu vergessen: Eine feine Dame im samtinen pelzverbrämten Schilfrohd mit reichlich durchbrochenen Strümpfen und — Holzschuhen! Sie hatte, wie sie erzählte, einen ihrer „hochadeligen“ verloren und war froh der Aushilfe, die ihr eine Bauersfrau leistete.

Holzschuhe waren überhaupt stark vertreten. Die belgischen Soldaten, welche auf jedem Schiff zahlreich vor-

handen waren, trugen vielfach auch Holzschuhe. Es waren derer überhaupt wenige, die noch im Besitze ihrer vollständigen Uniform waren.

Was ich an belgischem Militär sah, machte einen sehr schlechten Eindruck, der natürlich noch verstärkt wurde durch das Fehlen vollständiger Uniform. Es waren verbissene, finstere Gesichter, die sich über ihre Lage durch oböhne Miße gegen die zusehenden Frauenspersonen hinwegzusetzen suchten. So ging die Sache unaufhörlich fort, umbrandet von dem Geschrei hungernder Kinder, den Klagen von Müttern, die ihren armen Säuglingen vergeblich die leere Brust boten. Am Abend blieb mir keine andere Unterkunftsmöglichkeit als eine große ehemalige Lagerhalle, zwischen Bahnhof und einem Kanal der Schelde gelegen. Ich gehörte nun zu den Flüchtlingen. Es war gut für meine eigene Sicherheit. Zudem war ich im Laufe des Nachmittags der Schützer von einer Frau und 5 Kindern, später noch eines 6. Kindes, geworden. Ich hatte einige Brote für diese Armen beschafft, und nun wollten sie sich nicht mehr von mir trennen. Den Vater hatten sie auf der Flucht verloren, die Eltern des 6. Kindes, das ca. 5 Jahre alt, ebenfalls. Es war ein fortwährendes gegenseitiges Suchen von verlorenen Angehörigen. Die sämtlichen Gebäude von Vlissingen, Säune und Mauern waren alle in Mannshöhe mit Namen bedeckt von sich gegenseitig suchenden Menschen.

Die erwähnte Halle faßte über 3000 Menschen, die in vier Reihen auf Stroh gelagert waren. Sie war jeden Abend überfüllt. Die ganze Nacht brannte Licht. Eine ca. 20 Mann starke Militärgabe gab Sicherheit. Diese war nötig; denn Galgenrichter war es genug, wohl Inlassen der Gefängnisse Antwerpens, welche die Engländer geöffnet hatten.

Diese Nächte werde ich nie vergessen. Was ich da alles hören mußte! — Da erzählten sich einige Frauen neben mir: Die Deutschen schlagen alles Lebende tot! Kleine Kinder werden von den Mätern mit Vorliebe verpeißt. Eine andere Gruppe wühlte mit Bestimmtheit: Der deutsche Kaiser ist gefangen. Sofort wichtige Beratung, was man mit ihm tun solle. Eine „holde Weiblichkeit“ fand mit folgendem Vorschlag allgemeinen Beifall: „Er muß in einen eisernen Käfig gesperrt werden, mit Zuderwasser begossen und dann Bienen auf ihn losgelassen.“ Als ich mich aufrichtete, um die junge Frau, mit einem Kinde auf dem Arm, besser zu sehen, wiederholte sie die letzten Worte: „Ja, Bienen auf ihn loslassen!“ In diesem Tone ging es fort.

Was muß diesen Menschen alles vorgemacht worden sein, daß sie dies glaubten, aber auch, was mußten sie nicht alles erduldet haben, um in eine solche Geistesverfassung zu kommen? Das Artilleriefeuer, das Bombardement hatte diese Menschen förmlich fanatisiert. Rechts von mir saß eine Frau, die alle Augenblicke, von hysterischem Weinen unterbrochen, wiederholte: „Immer wurde uns gesagt, die Deutschen kommen nicht herein, auf einmal waren sie da! Ah, meine schönen Möbel!“ — „Die Möbel, die sind schon nach Deutschland gebracht“, gab ihr mehrmals eine andere Frau zur Antwort. Sie wollte gelassen haben, wie die Deutschen alle Häuser ausräumten und den Inhalt nach Deutschland fortbrachten. Auf meinen in französischer Sprache vorgebrachten Einwand, daß sie das doch unmöglich gesehen haben könne, indem sie vorher geflohen sei, erwiderte sie: „In Lüttich haben sie es so gemacht!“ Jedes Wort wäre Verdächtigend gewesen. Die Leute glaubten nun einmal die tollsten Sachen. — So war es jede Nacht, nur die Menschen waren jedesmal andere. Zuletzt überwog das französische Element unter den Flüchtlingen.

Am 16. Oktober hatte nachts der Wind eine Türe losgemacht und schlug sie mit einem heftigen Knall zu. Da erfolgte ein hundertstimmiger Aufschrei, dann ein Gebrüll: „Die Deutschen, die Bombe!“ Es entstand eine Panik, schrecklich, schauerhaft. Alles drängte nach den Türen, die im Stroh liegenden Kinder werden zusammengetrampelt, durch die Ausgänge nach dem Kanal zu purzeln eilte ins Wasser. Nur mit Mühe gelang es der holländischen Wachmannschaft, den Leuten begreiflich zu machen, daß die Deutschen nicht da sind.

Diese Nacht gab es keine Ruhe mehr. Sanitätspersonal schaffte die Verwundeten und einige Toten fort und von den Kanalschiffen wurden die ins Wasser Geratenen aufgefischt.

Am Samstagabend hielt ich's nicht mehr aus. Nach nochmaligem vergeblichem Warten auf das englische Schiff, das meine Tochter nach Deutschland bringen sollte, nahm ich den Zug nach Hause. Auf der ersten deutschen Grenzstation atmete ich erleichtert auf. Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hört man nur in englischen Berichten. Das englische Generalkonsulat hängt täglich an den Schaufenstern größerer Geschäfte seine „Offiziellen Mitteilungen“ in holländischer Sprache heraus. Man kann es somit den Holländern der Provinz Zeeland nicht verübeln, wenn sie zur Annahme neigen, daß Deutschland letzten Endes seinen vielen, vom ganzen Erdball zusammengeholtten Feinden erliegen müßte.

Aus Feldpostbriefen.

Aus einem „erschaffigen“ Schützengraben. Schreibt ein Kroy aller Strapazen stets lustiger Heerdeleutnant:

Wir liegen hier auf einem schönen, halbkreisförmigen Hügel. Bei gutem Wetter ist es hier manchmal ganz gemütlich; wenn's regnet — und das ist meistens der Fall — verwandelt sich aber der Berg in einem kaum passierbaren Tredhaufen. Es ist erstaunlich, welche Veränderung der Berg durchgemacht hat, und die Bewohner von R. werden, wenn sie mal zurückkehren sollten, staunen, was aus ihrem Hügelchen geworden ist. Schützengräben, Verbodungsgräben, Unterstände und Lehmhöhlen bedecken ihn, und die schönen Bäume wandern allmählich in unsere selbstgebaute Defen. Die Verleinerungsarbeit besorgen dabei die feindlichen Granaten, die Wüste und Heide von den Niesen herabschlagen. Unsere Erdhöhle, die zwar nicht bombensicher ist, aber doch gegen Schrapnellschüsse schützt, ist mit dem denkbarsten Komfort ausgestattet. Zu findenst hier zum Beispiel in unserem Wohnsalon einen Teppich und einen Schaukelstuhl. Ich schlafe auf einer Matratze, die ich mir aus den Zelbstbahnen von Gefallenen habe machen lassen, und decke mich mit einem französischen Federbett zu. Piumeau nennt man ja wohl diese Dinger. Solch Federbett ist eine praktische Sache. Es ist gerade so lang oder vielmehr so kurz, daß der halbe Kerl bedeckt ist. Wenn einem die Nase erstickt ist, dann zieht man es hoch und läßt sich die Betne erfrischen, und wenn das zur Genüge geschehen ist, dann schiebt man es wieder runter und läßt zur Abwechslung die Nase kalt werden. Wir überlegen deshalb Piumeau verständigerweise mit „Schneebett“.

Im Uebersehen sind unsere Leute überhaupt groß. Es wird hier so manches durch Unzulängliches ersetzt, so zum Beispiel oft das Mittagessen durch „stramme Haltung“. Heute aber gibt es von einem tüchtigen Heerdeleutnant gebackte Brühlartoffeln, hergestellt aus Suppenwürfeln und vom Feld ganz frisch im Nebel gehaltenen Kartoffeln und Möhrchen. Das schmeckt großartig und ist eine nicht genug zu schätzende Abwechslung, denn sonst besteht unser tägliches Menü, von unseren Leuten mit „Pampus“ überseht, aus Rindfleisch mit Reis, das man nicht mehr sehen mag. Zum Ueberfluß ist es auch noch kalt, da es über eine halbe Stunde weit von der Feldküche geholt wird.

Von unserem Wohnraum aus machen wir auch ziemlich häufig Spaziergänge und Ausflüge in Gestalt von Partoutillen, die natürlich nicht immer gefahrlos sind. Wenn es geregnet hat und unser geliebter Berg so recht schön glänzt ist, dann setzt man sich am besten gleich freudvollig auf das verlängerte Rückgrat und rückt herunter, raus kommt man nur wieder, wenn man sich zwei Spazierhüte mitgenommen hat. Dabei fällt man alle zwei Minuten in ein Loch. Der Abhang ist nämlich von Granatschern überfüllt. Sonst ist von unserer Wohnung nichts zu berichten, höchstens, daß wir sie noch mit Ratten und anderen netten Tieren teilen, aber das führt uns nicht mehr.

Baden und der Krieg.

Kriegsgefallene aus Oberbaden.

Einj.-Freiw. Unteroffizier Leifer Wilhelm Oberle von Ottenheim; Kriegsfreiw. Stud. Ing. Karl Eber von Freiburg; Landwehrmann Karl Pantzer von Mählberg bei Emmendingen; Ref. Johann Winterhalter von Ebringen; Gefr. d. R. August Winterer und Karl Burger von Triberg; Musik. Bader Albert Scher von Schonaich; Eisenbahnsekretär Beder von Nodolszell; Ref. Johann Scheicher von Triberg; Friedrich Krenker, Joseph Seiler sowie dessen Bruder Wilhelm Seiler von Rast. Lennsbrown; Landwehrmann Ernst Bette und Lorenz Wagner von Freiburg; Vizefeldwebel Udo Bachmann von Zell i. W.; Ref. Reinhard Weß von Ebringen; Johannes Mattes von Neustadt i. Schw.; Einj.-Freiw. Unteroff. Alfred Naudascher von Offenburg; Theodor Sulam von Zell-Westerbach; Unteroffizier Wilhelm Lehmann von Unterentersbach; Oberprimarier Otto Wagner von Rheinböschheim; Landwirt Mathias Bachter in Emmendingen; St. d. R. Referendar Theodor Kochius und Arthur Flog von Freiburg; Musik. W. Konrad von Freiburg-Halsach; Joseph Fischer, Adolf Schney und Ref. Bernhard Köfler, sämtliche von Falkenstein; Ref. J. Seipfer von Waltershofen; Gren. Otto Ebner von Aurgschwand bei St. Blasien; Eugen Wehrle, Martin Keller und Joseph Waibele, sämtliche von Raldbrunn bei Bonstanz; Johann König von Grünwangen bei Ueberlingen; Frh. Senger von Konstanz; Ref. August Federle von Kirchen-Hausen; J. Oberl von Wallburg bei Ottenheim; Ref. Jakob Vogelbacher und Heinrich Gintert, beide von Obermetzingen bei Waldshut; Ref. Zimmermann Franz Höß und Freiw. Schwaab, beide von Sillingen; Ref. Landwirt Otto Schnaifer von Rönningen; Ref. Hofwart August Rinzl von Vörrach; Karl Eckert und dessen Bruder, Geschäftsführer Joseph Eckert, von Todtnau; Franz Haber Späuler von Seelbach bei Vahr; Ref. Landwirt Andreas Wangler von Dörlsbach bei Ottenheim; Ref. Joseph Huber von Freiburg-Jähningen;

Etwas vom Torpedo.

Betrachtungen zu den jetztigen Seekämpfen.

Die immer furchtbarer und sicherer wirkenden schweren Geschosse führen zu einer immer stärkeren Panzerung der Kriegsschiffe. Diese beschränkte sich zunächst auf den über Wasser befindlichen Teil, da durch eine vollständige Panzerung das Gewicht ungemein erhöht wird. Auch hielt man eine Panzerung unterhalb des Wasserpegels für zwecklos, da das Wasser die Geschosse bremst und deren Wirkung hemmt. Erst als der Torpedo aufkam, wurde die Frage der Panzerung unter Wasser brennend.

Der Torpedo hat den Zweck, dem gar nicht oder nur wenig geschützten Unterwassersteil beizukommen. Es ist in der Hauptsache nur eine schwinnummende Höllemaschine. Ursprünglich besaß man auch die besetzten Seeminen als Torpedo. Der Name selbst rührt von der lateinischen Bezeichnung des Bitterrochens her, eines Fisches, der beim Verblühen starke elektrische Schläge ausstößt. Im allgemeinen versteht man heute unter diesem Namen den von besonderen Fahrzeugen, den Torpedobooten ausgeschleuderten Angriffstorpedo, und es soll in folgendem nur von diesem die Rede sein. Der Torpedo selbst war ähnlich wie die gewöhnlichen Geschosse aus einem besonderen Ausstoßrohr ausgeschleudert. Dieses Ausstoßrohr hat jedoch nur den Zweck, den Torpedo in das Wasser zu bringen. Es bis zum feindlichen Schiff zu schleudern, ist bei der großen Reibung des Wassers unmöglich. Die eigentliche Fortbewegung erfolgt daher durch einen besonderen Reibmotor, der seinerseits eine Schraube anreibt. Die Reibung ist in einem Kessel im Innern des Torpedos aufgeschwimmt. Einreichende Vorrichtungen sorgen durch automatisch wirkende Steuerungen dafür, daß das

unbetrieblische Geschöß stets die gerade Richtung sowie eine bestimmte regelbare Tiefe zwischen 2 bis 4 Metern unter dem Wasserpegel einhält. Trifft der Torpedo auf das feindliche Schiff auf, so wird ein Schlagbolzen in den Torpedokopf eingetrieben. Dadurch wird eine Zündvorrichtung ausgelöst und die eigentliche Höllemaschine zur Explosion gebracht. Ein moderner Torpedo hat eine Länge von 5 bis 6 Metern, einen Durchmesser von 50 Zentimeter und ein Gewicht von etwa 1000 Kilogramm. Ein einziges Geschöß kostet 10 000 bis 20 000 Mark.

Seit der Erfindung des selbsttätigen Fischtorpedos konnte man in Fochschriften und Seeromanen nicht genug die schreckliche Wirkung dieser furchtbaren Schießwaffe ausmalen. Alles war daher gespannt auf die erste Bewährung für den Kriegsfall. Diese Gelegenheit kam in russisch-japanischen Kriege. Zur allgemeinen Enttäuschung schritt der Torpedo dabei ziemlich schlecht ab. Es gab zwar bei der todesverachtenden Kühnheit der Japaner viele Treffer, jedoch war die Wirkung sehr gering. Während durch feste Seeminen 24 große russische Schiffe vernichtet wurden, sind durch Torpedos nur wenige Schiffe mit einem Schläge in die Luft gesprengt bzw. in das Meer versenkt worden. Die meisten angeschossenen Schiffe konnten stehen und nach der Ausbesserung wieder in den Kampf ziehen.

Man schrieb das Versagen verschiedenen Ursachen zu, die man in den folgenden Jahren durch Verbesserungen ausschließen suchte. Man vergrößerte die Lauffrede, das ist die Strecke, die der Torpedo nach Verlassen des Ausstoßrohres selbsttätig zurücklegt, von 1000 bis 2000 auf 5000 bis 8000 Meter und erhöhte gleichzeitig die Geschwindigkeit auf über 20 Meter in der Sekunde. Ferner steigerte man die Stärke der Sprengladung. Die vergrößerte Lauffrede ge-

staltete dem Torpedoboot ein Abschleichen in größerer Entfernung von den gefährlichen Schiffsgefechten und dadurch der Mannschaft ein ruhigeres Meeres als im dichtesten Angeregten. Die größere Geschwindigkeit erhöht die Sicherheit, daß die Treffer das Schiff auch an der gewünschten empfindlichen Stelle erreichen. Das Versagen des Torpedos im russisch-japanischen Krieg war jedoch nicht nur auf die geringe Sprengladung und das Versagen des richtigen Zielpunktes, sondern nicht zum geringsten Teile auch auf die damals im großen Maßstabe angewandten Wehrmittel zurückzuführen. Torpedobootabwehrschiffe suchten die Torpedobooten unschädlich zu machen, ehe sie in den Bereich der Lauffrede kamen. Die im Dunkel der Nacht von herangehenden Torpedobooten abgeleiteten Höllemaschinen fing man in Torpedoschubnetzen ab, so daß sie in einiger Entfernung von dem Schiffe zur Explosion kamen und nur ein Bruchteil ihrer zerstörenden Wirkung das Schiff in Mitleidenschaft zog. Ein Mittel, besonders Torpedoschiffen trotzdem das Reich durchdringende Projektile fing man in besonderen Torpedoschotts ab. Ferner verwendet man neuerdings immer mehr Unterwasserpanzerung als Torpedoschutzmittel.

So wären die modernen Schlachtschiffe für gewöhnliche Torpedos nahezu unangreifbar geworden, hätte man nicht in den Geschößtorpedos eine noch unheimlichere Waffe gefunden. Wie man bei den Schießübungen sehen kann, werfen die Torpedos beim Austritt auf die Schiffswand ungeheure Wasserberge empor. Das leicht bewegliche Wasser gibt der Explosion leichter nach als die feste Schiffswand. So geht der größte Teil des Explosionsdruckes nutzlos verloren. Dem hat man bei den Geschößtorpedos dadurch abgeholfen, daß man in den Kopf des Torpedos nicht mehr eine gewöhnliche Sprengladung, sondern ein besonderes Geschöß einbringt. In das Geschöß wird eine große Granate geladen,

Bisfeldweibel d. N. Student Hans Schneider von Freiburg; Gren. Anton Buri und Karl Besser, beide von Donaueschingen; Musk. Lorenz Wölfe von Definingen; Landwehrmann B. Huber von Durbach; Schlosser Fidel Martin von Radoßzell; Wajzelbiv d. R. D. Borst, Hauptlehrer in Weilmünzen; Gestr. Gustav Gubmann von Lörach; Musk. Winterhalter von Brettnau-Stieg; Ref. Franz Treßger von Oberschwörstadt; Meinrad Binder von Altenburg; Landwehrmann Ernst Albert Sigrift von Kollingen; Musk. Karl Eßinger von Offenbürg ist nicht tot, sondern verwundet in französischer Gefangenschaft.

Die Arbeiterauschüsse bei den Staatseisenbahnen. Mit Rücksicht auf die Kriegslage ist auf Veranlassung der Generaldirektion von einer im November fälligen Neuwahl der Arbeiterauschüsse abgesehen worden. Dagegen sollen die im Spätjahr abzuhaltenden Arbeiterauschüsse bei etwaigem Beratungsstoff nicht ausfallen.

Die Dankadresse verwundeter französischer Gefangener in Karlsruhe.

Dem Chefarzt des Militär Lazarets Nr. 1 in Karlsruhe, Herrn Dr. Ihm, ist eine von 63 verwundeten französischen Soldaten unterzeichnete Dankadresse zugegangen, die in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Alle französischen Verwundeten, die sich gegenwärtig in dem von Ihnen geleiteten Spital befinden, wollen Karlsruhe nicht verlassen, ohne Ihnen zum wenigsten einmal ihren aufrichtigen Dank und ihre tiefe Anerkennung auszudrücken.

Sie sind mit soviel Sorgfalt und Unparteilichkeit gepflegt worden, und jedermann war bei Ausübung dieser Pflege dermaßen liebenswürdig, daß es einem jeden Franzosen unmöglich war, dafür nicht dankbar zu sein, und meine Kameraden bitten Sie, zu glauben, daß nur ihre Unkenntnis der deutschen Sprache die Ursache war, weshalb sie bis jetzt geschwiegen haben.

Es folgen die 63 Namen. Der Inhalt der Dankadresse ist ein ehrendes Zeichen für die Ärzte und Pflegerinnen des Hospitals; sie ehrt auch die Absender der Adresse, die, im Feindesland gefangen, die Pflicht des Dankes für empfangene Wohltaten nicht vergessen haben.

Familienunterstützung der im Dienst stehenden Mannschaften.

Es dürfte interessant sein, zu erfahren, in welcher Weise die Unterstützung der Familien in den Dienst getretener Mannschaften in den größeren Städten Badens geregelt ist.

Die Zahl der Anfang Oktober eingekommenen Gesuche beläuft sich für die Städte: Heidelberg auf 1620, Freiburg auf 2256, Pforzheim auf 3647, Mannheim auf 10 800, Karlsruhe auf 4576.

Die Lieferungsverbände haben für die genannten Städte die normalen Unterstützungen in den Wintermonaten — November bis April — wie folgt festgesetzt:

- 1. Heidelberg: Ehefrau 15 Mk., jedes Kind 8 Mk., Anverwandte 10 Mk. Besondere Zuschüsse von Seiten der Stadt werden nicht geleistet.
2. Freiburg: Hier sind die Unterstützungen für den Winter noch nicht festgesetzt. Bisher wurden bezahlt: der Ehefrau 12 Mark, den Kindern 8 Mark.

Die Stadt Freiburg gewährt außerdem auf eigene Kosten für die Ehefrau einen Zuschuß von 3 Mark, für die ersten beiden Kinder einen solchen von je 2 Mark.

- 3. Pforzheim: Ehefrau 15 Mark, alle übrigen Berechtigten je 8 Mark.

Zu diesen Sätzen gewährt die Stadt auf eigene Rechnung Zuschüsse teils in Geld, teils in Lebensmitteln. Erstere belaufen sich auf 4 Mark für die Woche für die Ehefrau. Es ist gemeinsame Speisung eingerichtet, an welcher sich die Unterstützten beteiligen müssen. Teile der Unterstützungsbeiträge werden auf das Essen angerechnet, ebenso auf etwa notwendig werdende Unterstützung mit Milch, Heizmaterial und dergleichen.

- 4. Mannheim: Ehefrau 21 Mark, die ersten beiden Kinder 12 Mark, die übrigen 9 Mark, Angehörige von 9 bis 21 Mark. Besondere Zuschüsse von Seiten der Stadt werden nicht geleistet.

- 5. Karlsruhe: Ehefrau 20 Mark, die ersten beiden Kinder und die Anverwandten je 10 Mark, die übrigen Kinder 8 Mark. Besondere Zuschüsse von Seiten der Stadt werden nicht geleistet.

Gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Handelskammer in Heidelberg richtet an alle in Betracht kommenden Firmen ihres Bezirks die dringende Bitte, die Wiedereinstellung entlassener Arbeitskräfte oder Neueinstellung solcher in ernsthafte Erwägung zu ziehen. Um unsere Volkswirtschaft auch während einer längeren Kriegsdauer aufrecht zu erhalten, muß die Arbeitslosigkeit auf ein möglichst geringes Maß beschränkt werden. Jeder, der zu diesem Zweck selbst ein Opfer bringt, begehrt eine soziale Tat, die Anerkennung verdient.

Die Studentenverbindungen und der Krieg.

Die Heidelberger studentischen Verbindungen werden vorläufig das Semester nicht eröffnen, da der größte Teil der Mitglieder im Felde weilt. Bei dem Ernst der Zeit steht es auch nicht an, den Mensurbetrieb und die sonstigen studentischen Veranstaltungen aufzunehmen.

Stößt dieser neue Torpedo auf eine Schiffswand oder ein Schutznetz, so geht nicht mehr wie bisher die Sprengladung sofort los, um möglicherweise unnütz zu verpuffen und lediglich Löcher ins Netz oder in den Meerespiegel zu reißen, sondern es wird lebendig so viel Energie ausgelöst, als zur Betätigung der Kanone erforderlich ist. Diese schleudert mit einer Geschwindigkeit von über 300 Meter in der Sekunde die Granate aus, welche Schutznetz, Torpedoschotts und Panzerung mit Leichtigkeit durchdringt und erst im Innern des Schiffes zur Explosion kommt, dort ihr fürchterliches Zerstörungswert vollendend.

Waghalsige Fahrt eines Zeppelinfahrers

Bei einer der letzten Fahrten eines Zeppelinluftschiffes, das bereits bei der Beschießung der Festungen Namur und Dülich teilgenommen und auch wiederholt den Antwerpenporforts einen Grund küpfelte, geriet das Fahrzeug in den Bereich der Batterien der Festung, worauf sofort aus allen Geschützen ein Feuer auf dasselbe eröffnet wurde. Eine Granate überschmetterte das Gerüst, an dem die hintere Schraube befestigt war. Die schwere Luftschraube neigte sich unglücklichweise nach hinten und drohte in die Gondel zu stürzen. Es galt, während der Fahrt, hoch in der Luft, das Gestell abzunehmen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu befestigen. Der Obermaschinist Ludwig aus Wilhelmshagen bei Berlin meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe und führte sie bei rasender Fahrt aus. Der Held des Zeppelins hat für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

Badische Politik.

Ein Zentrumsblatt gegen die Wahlbeteiligung in Donaueschingen.

Die Meldung von der Aufstellung des Bürgermeisters German Kramer in Bachheim als Kandidat des Zentrums bei der am 10. Dezember l. J. stattfindenden Erloswahl im 6. bad. Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen verzieht das Mannheimer Zentrumsblatt Neues Mannheimer Volksblatt mit folgender Randbemerkung: „Wir wollen der Zentrumsbezirksleitung keine Vorschriften machen, es hätte uns aber angenehmer berührt, wenn man von der Aufstellung eines Kandidaten im Hinblick auf die erste Zeit Abstand genommen hätte.“

Recht so! Aber diese Mahnung wird das Zentrum nicht abhalten, mit allen Kräften den Versuch zu machen, den Liberalen das Donaueschinger Mandat zu entreißen.

Deutsches Reich.

Parlamentarier bei der belgischen Verwaltung. Der konserverbaltige Reichstagsabgeordnete v. Bieberstein ist zum Adjutanten des Gouverneurs von Westflandern ernannt worden. In gleicher Eigenschaft ist der Abg. Bassermann beim Gouvernement von Antwerpen tätig, während der Abg. Trimborn an der Spitze der Justizverwaltung steht.

Reichstagsersatzwahl in Ostpreußen. Die Nachwahl zum Reichstage für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Ritter im Wahlkreise Soldau-Garnikau-Plöschne wird um die Jahreswende erfolgen. Mit den Vorarbeiten zur Aufstellung der Wählerlisten ist bereits begonnen. Wie man hört, wird die Nachwahl auch hier ohne Wahlkampf vor sich gehen. Die Deutschkonserverbaltigen, die bisher den Kreis innehalten, wollen demnächst ihren Kandidaten aufstellen und sie erklären, daß nach einer Aussprache mit Zentrumsmitgliedern und Liberalen kein Gegenkandidat entgegengestellt werde.

Pensionierung des Oberbürgermeisters von Jünkerburg. Der Oberbürgermeister von Jünkerburg, Dr. Kirchhoff, tritt in den Ruhestand. Die Jünkerburger Stadtverordnetenversammlung ist ohne weiteres dem Magistratsbeschlusse beigetreten und hat das Pensionsgesuch genehmigt. Der Rücktritt des Jünkerburger Oberbürgermeisters steht im Zusammenhang mit seiner Abwesenheit während der Kusszeit.

Ausland.

Schweiz. Waren durchfuhr. Wie die Neue Zürcher Zeitung meldet, hat der Vertreter des Piccolo eine hochgestellte Persönlichkeit des schweizerischen Bundesrats über die Einfuhr italienischer Ware nach Deutschland und die Lieferung schweizerischer Kriegsgüter nach Deutschland befragt. Die Antwort lautet, die Schweiz könne die Durchfuhr nicht hindern. Diese Frage gehe allein Italien und Deutschland an. Dieses beziehe sich auch auf die Einfuhr italienischer Eisenbahnwagen. Die Weiterführung von in Italien durch Schweizer gekauften Lebensmitteln nach Deutschland sei verboten durch das allgemeine Einfuhrverbot von Lebensmitteln. Die Schweiz verfolge streng jede Gefesgebreitung und ebenso jeden Fall von Kriegsgüterhandeln. Sie habe kein Interesse daran, für den einen oder den anderen der Kriegführenden Partei zu ergreifen und sei nur auf ihre Integrität und Unabhängigkeit bedacht.

Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen

Zunehmende Arbeitslosigkeit in Mülhausen.

Auf Betreiben der Eisenbahnverwaltung sind die Arbeiten am Nordbahnhof von der Firma Berger u. Co. wieder aufgenommen worden, welche bei Beginn des Krieges eingestellt wurden, da die ausländischen Arbeiter ebenfalls abgereist sind und die einheimischen in den Krieg ziehen mußten. Auch die unterbrochenen Kanalarbeiten, sowie die Arbeiten für den Neubau der Köchelschule und des Schwimmbades sind wieder aufgenommen worden, wodurch wieder mancher Arbeiter Beschäftigung findet.

Kriegs-Allerlei.

Der Ernst des Krieges.

Nam da neulich ein junger Offizier in ein Berliner Café. Als er den Mantel ablegte, wurde das Eisener Kreuz auf seiner Brust sichtbar. Sofort brach die Musik ab und begann das „Deutschland, Deutschland über alles“. Die ganze Besatzung, vom Kapellmeister bis zum Pikkolo, beugte jeden entzweiten Soldaten, damit der Teufel ja auch gefingt. Der junge Offizier hatte aber kaum begriffen, als er auch schon den Mantel wieder umwarf und das Lokal verließ. „Wir haben“, so äußerte er zu einem Freunde, „ein einzigmal im Felde das Lied gesungen, nach einer großen blutigen Schlacht, da standen uns allen die Tränen in den Augen — da steht einem solch patriotischer Kaffeehaus-Klubbin nicht mehr an!“

Badische Chronik.

Willingen

Willingenbach. Beim Heuholen stürzte die 72jährige Dienstmagd Karolina Fehrenbach von der Scheuer ab und war sofort tot.

Waldshut

Erzingen. In der Nacht zum 31. Oktober verstarb im Krankenhaus Theodorhanim in Jülich, wohnen er vor acht Tagen verbracht worden war, unser Parteigenosse und Gewerkschaftskollege Max Jörn. Genosse Jörn mußte schon vor längerer Zeit seinen Beruf als Küfer aufgeben und wurde Textilarbeiter. Nun hat ihn doch der Tod ereilt. Er war bis zu seinem Tode ein treuer Anhänger unserer Sache. Die Parteigenossen werden ihn stets in gutem Andenken behalten. Er hinterläßt eine Witwe mit 2 Kindern.

Mannheim

Ans Rot in den Tod. In Wallstadt wird seit einigen Tagen die Ehefrau des im Felde stehenden Fabrikarbeiters Georg Schorr mit ihrem sechsjährigen Knaben vermisst. Die Leiche des Knaben ist nun bei Ibsesheim gelandet worden, während man von der Mutter noch nichts weiß. Allen Ansichten nach hat die Frau den Tod im Neckar gesucht und ist verbleibend mit einer der Worms gelandeten weiblichen Leiche identisch. Der Grund zu der Tat ist in der Furcht vor Nahrungsmangel zu suchen.

Forst bei Bruchsal, 2. Nov. Die Postagentin Witwe Luff wurde in der Abortgrube tot aufgefunden. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor.

Engen, 2. Nov. In Nachstel der Landwirt Max Wenger in die Ach und erkrankt.

Der Krieg.

Die französische Regierung

will am 20. November wieder nach Paris überfiedeln. Die Kammer sollen bereits am 15. November zu einer kurzigen Tagung zusammentreten.

Die Neuernennung von 30 französischen Generalen für die auf dem Schlachtfeld gefallenen und in Gefangenschaft geratenen soll erfolgt sein.

Ein Kriegsgerichtsurtell.

Zusammen 57 Jahre Zuchthaus erhielten von einem Kriegsgericht im Westen drei Männer und zwei Frauen, sämtlich Franzosen, welche englische Soldaten im Keller verborgen und dies trotz ausdrücklichen Befragens deutscher Truppen bestritten hatten. Die Verurteilten wurden überläßtlich der Strafanstalt in Aachen zugeführt.

Die Grenzsperrre zwischen dem Elsaß und der Schweiz hat für St. Ludwig eine fühlbare Stodung im Geschäftsverkehr gebracht. Der Verkehr auf dem Personen- und Güterbahnhof ist sehr schwach, da auch der Verkehr mit Stenzeng eingestellt ist. Der Auto- und Fuhrwerksverkehr zwischen St. Ludwig und Basel ist vollständig unterbrochen.

Aus der Stadt Freiburg.

Die Sehnsucht nach den städtischen Kartoffeln

wächst in der hiesigen Bevölkerung in dem Maße, wie ihre Ankunft sich verzögert. Die Stadtverwaltung hat obnedies lange genug gefäumt, bis sie sich zu ihren Maßnahmen entschloß. Mit Reid lesen wir inzwischen die Berichte aus anderen glücklicheren Orten.

Lahr, Lörach, Singen, Ueberlingen, Radoßzell haben längst den städtischen Bezug von Kartoffeln eingerichtet, Karlsruhe und Pforzheim haben schon große Sendungen kommen lassen.

Diese Art des Kartoffeleinkaufs scheint sich derart bewährt zu haben und die Nachfrage scheint so groß zu sein, daß die Pforzheimer Stadtverwaltung noch weitere 60 Eisenbahnwagen deutscher Kartoffeln angekauft hat, die dieser Tage zu angemessenem Preis öffentlich verkauft werden. Die Pforzheimer Freie Presse warnt die Bevölkerung, nicht vorzeitig Wucherpreise an Händler und Landwirte zu zahlen.

Einer, der über dem Marten den Sumor noch nicht verloren hat, will uns glauben machen, die Freiburger Kartoffeln hätten wohl das Schicksal jenes Leipziger Feldpostwagens geteilt, der vergessen wurde. Sie seien wahrscheinlich in Appenweier auf einem Nebengleis stehen geblieben.

Zu Unteroffizieren befördert

wurden die Genossen Füg, Geschäftsführer des Bauarbeiterverbandes und Gutjahr, Buchhalter der Volkswacht. Gewiß sind in diesen Tagen noch viele andere Genossen zu Unteroffizieren befördert worden; aber wir haben darüber keine Mitteilung erhalten. Und doch wäre dies durchaus angebracht, weil dadurch immer wieder bewiesen würde, daß sich die vor dem Kriege so verfehmten Sozialdemokraten auch im Felde als tüchtige, brauchbare Menschen bewähren.

* Stadttheater. Das heute zur Aufführung gelangende Lustspiel Minna von Barnhelm oder das Soldatenglied geht in völliger Neueinstudierung in Szene. Die Hauptrollen sind mit den Herren von Oppen, Schhorn, de Vogt, Kofel, Kube und den Damen Gralow, Kernic und Hoffmann besetzt. Die Regie führt Herr Dr. Saladin Schmitt.

* Die Geographie des nordfranzösischen Kriegsschauplatzes wird Herr Prof. Dr. Neumann im nächsten der akademischen Vorträge behandeln, der morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im Hörsaal 1 der Universität stattfindet. Es empfiehlt sich, Ferngläser mitzubringen. (Siehe Anzeige.)

* Freifahrt für die Jugendwehr. Das Badische Finanzministerium hat genehmigt, daß Schüler zur Teilnahme an Übungen der Badischen Jugendwehr ihre Schülerfreifahrt auf den badischen Staatsbahnen auch an Tagen benutzen dürfen, an denen kein Schulbesuch stattfindet, also auch an Somm- und Feiertagen und zur Ferienzeit.

Briefkasten der Redaktion.

Hf. D. Die Erfüllung des Wunsches, die Tagesberichte der deutschen Heeresleitung je nach ihrer Bedeutung in größerer oder kleinerer Schrift in der Volkswacht erscheinen zu lassen, hängt von der technischen Möglichkeit ab. Wegen des Straßenverkaufs müssen größere Lettern wie sonst verwendet werden. Die gesamte Parteipresse macht kürzer nach dieser Richtung hin Zugeständnisse. Die große Fülle der uns vom Wolffbüro und von anderer Seite gelieferten Nachrichten macht es uns bei dem täglichen Umfang von nur 4 Seiten durchaus nicht leicht, aktuell zu sein. Wir müssen oft stützen und immer wieder den dringendsten Stoff auswählen; eine Arbeit, die uns bei 6 oder 8 Seiten Umfang erspart bliebe. Das alles ist zu berücksichtigen, wenn man mit der Kritik einsetzt.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

100. Erzingen. Die Frau hat im Falle des Todes ihres Mannes nur dann Anspruch auf Witwenrente, wenn sie selbst invalide im Sinne des Gesetzes ist. Erzingen haben die Kinder Anspruch auf Waisenrente, wenn die Invalidität des Vaters erst nach dem 1. Januar 1912 eingetreten ist.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

- Geburten:
30. Okt. Max Otto, B. Joseph Kern, Rutscher.
31. " Frieda, B. Lorenz Sired, Schneider.
31. " Martin Franz Josef, B. Stephan Weiss, Bahnarbeiter.
1. Nov. Bertha Christine, Melanie, B. Peter Luffert, Sattler und Tapetier.
1. " Moffia, Sophie, Franziska, B. Wilhelm Jörger, Gefängnisaufseher.
1. " Klara, B. Karl Hettig, Ausläufer.
1. " Anna Luise, B. August Eger, Tagelöhner.
Sterbefälle:
30. Okt. Rosa Jähringer, Dienstmagd, 18 Jahre alt.
25. " Felix Herrmann, Möbelpolierer, zuletzt Reservist, 27 Jahre alt.
1. Nov. Karoline Ruth geb. Fider, 81 Jahre alt, Ehefrau des Stadtarbeiters Joseph Ruth.
1. " Anna Augusta Chret geb. Danlofer, 68 Jahre alt, Ehefrau des Metzgers August Chret in Freiburg-Wehrhaußen.
1. " Amalie Stritt, Dienstmädchen, 27 Jahre alt.
2. " Karoline Dörflinger geb. Stoll, 63 Jahre alt, Ehefrau des Schreiners Johann Dörflinger in Freiburg-Wehrhaußen.

Aus der Partei.

Genosse Abg. Dr. Karl Liebnecht hat recht überflüssigerweise eine Brehpolemik heraufbeschworen, die gerade jetzt unangebracht ist. Er sandte an das Berl. Tagebl. eine Berichtigung, in der er über die Kriegsführung des preussischen Landtages vom 22. Oktober u. a. sagt:

In Ihrem Bericht wird bemerkt, bei der Mitteilung der kaiserlichen Botschaft an das Abgeordnetenhaus durch Dr. Delbrück habe sich das ganze Haus (also auch die sozialdemokratische Fraktion) erhoben. Das trifft nicht zu. Sämtliche Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die an ihren Plätzen waren, sind hierbei sitzen geblieben.

In bezug auf die Schlussansprache des Präsidenten heißt es in Ihrem Bericht, daß das ganze Haus Beifall gependet und in das Hoch eingestimmt habe. Auch das trifft nicht zu. Fünf Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, also die Hälfte, haben vielmehr bei dieser Ansprache den Saal verlassen.

Hier könnte man sagen: Hätte Liebnecht geschwiegen, so wäre er ein — Philosoph geblieben! Man braucht doch die bürgerliche Presse nicht mit der Nase auf die Meinungsverschiedenheiten der Kleinen (zehn Mann starken) sozialdemokratischen Landtagsfraktion in der Kaiserhochaffäre zu stoßen. Die Breslauer Volkswacht hat recht, wenn sie schreibt: Was Liebnecht mit seiner Wichtigkeit bezeugt, ist uns nicht klar. Daß die Meinungen über das Verhalten bei Hochs in unseren Reihen geteilt sind, weiß doch alle Welt. Daß sie aber jetzt, wo Tausende unserer Genossen im Schützengraben verbluten, auch erfahren muß, ob Liebnecht sitzen geblieben oder aufgestanden ist, scheint uns nicht das Wichtigste. Liebnecht täte der ganzen Partei einen großen Gefallen, wenn er einmal eine Weile ruhig bliebe; er kommt mit seinen Berichtigungen später noch zurecht. Kam ihm der Parteivorstand das nicht nahelegen, dann sollten es seine Wähler um so energischer tun.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Mitgliederversammlung wird am kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in der Palme stattfinden. U. a. wird ein Vortrag über die sozialen Aufgaben in der Gemeinde während des Krieges auf der Tagesordnung stehen. Die zurückgebliebenen Mitglieder mögen deshalb für regen Besuch besorgt sein.

× Für Frankengeld werden bereits pro fünf Franken 25 Pfennig Agio bezahlt. Den Rekord nimmt diesmal die Vorschaubank ein, gegenüber der Firma Chr. Bortisch, die zuletzt 21 Pfg. ausbezogen hatte.

× Auf dem Schlachtfeld sind gefallen Ernst Fr. Pfeifer, Unteroffizier, und Otto Köpfer. Ihre ihrem Andenken!

× Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Reservetrompetant Dr. A. Trischler. Er ist ein Sohn des

Herrn Oberlehrers Trischler an der hiesigen Volksschule. Steinen. Auf dem Schlachtfeld ist von hier August Schmidt gefallen. Ihre fernem Andenken!

Von der Grenze. Ein Streik der Metzgermeister ist in Basel ausgebrochen, weil die Regierung, ohne die Metzger zu fragen, Höchstpreise für den Fleischverkauf festgesetzt hat. Die Schlächtereien des Allg. Konsumvereins und die Großschlächtereien Bell & Söhne haben sich dem Vorgehen der Metzgermeister angeschlossen.

Badische Chronik.

Konstanz

Billige Milch. Der thurgauische Regierungsrat hat bekanntlich durch einen Beschluß die Gemeinden des Kantons angehalten, dafür zu sorgen, daß das hier Milch um 20 Centimes (16 Pfg.) an die Konsumenten abgegeben werde. Gegen diesen Beschluß haben Milchhändler und Käsegenossenschaften protestiert. In neuerlicher Beratung der Milchpreisfrage hat der Regierungsrat die Einsprüche verworfen, womit nun wohl der 20 Cts. Milchpreis in Kraft treten dürfte.

Das postzeitliche Meldeamt im Gr. Bezirksamt Konstanz — Luthersplatz 10 — ist künftighin an Samstagen von vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr, an anderen Werktagen wie bisher vormittags von 9—12, nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Schopfheim und Umgebung

Die Bäckermeister von Schopfheim, Fahrnau und Hausen lassen abermals eine Erhöhung der Brotpreise um 2 Pfg. für den Laib eintreten. Es kosten 1400 Gramm Halbwitzbrot jetzt 52 Pfg., Roggenbrot 50 Pfg. Es ist wirklich höchste Zeit, daß die Behörde dafür sorgt, daß die Getreidepreise nicht noch weiter in die Höhe gehen, sonst wird die Not und das Elend in den unteren Schichten unerträglich.

Der zweite Obstmarkt findet am 4. November, vormittags 8 Uhr beginnend, in Schopfheim statt.

Offenburg

Basel. Im Steinbruchbetrieb Vulkan verunglückte der verheiratete Arbeiter Bernhard Moser dadurch, daß ihm ein ziemlich schwerer Stein auf den Kopf fiel und ihm an Kopf und Schulter schwer verletzete, so daß er bedenkliches vom Plage getragen werden mußte. Moser ist ein eifriges Mitglied unserer Partei; wir hoffen, daß der Unglücksfall keine nachteiligen Folgen für ihn haben möge. — Kaum daß dieser Betrieb wieder einige Tage eröffnet ist, ist schon wieder ein so schwerer Unfall zu verzeichnen, und dabei wurde den Arbeitern ein 10prozentiger Lohnabzug gemacht. Einerseits wird den Arbeitern der ohnehin geringe Lohn noch mehr gekürzt, andererseits besteht die Gefahr, jeden Augenblick sein Leben einzubüßen. Das ist das Los des Arbeiters.

Karlsruhe

Begen Betrugs, Unterschlagung, Urkundenfälschung und einfachem Bankrott hatte sich der Zigarrenhändler Chr. Wieder in Karlsruhe vor der Strafkammer zu verantworten.

Der Angeklagte, der sich durch unwahre Angaben Geld verschafft hatte, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

× **Efringen.** Gestern morgen wurde unser Ort plötzlich durch Feueralarm erschreckt. Es brannte die Scheuer des Landwirts Friedrich Bär vollständig nieder. Glücklicherweise konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Durch schnelles Eingreifen der hiesigen Wehrmannschaft und der Feuerwehre Kirchen konnten die anstoßenden Gebäude gerettet werden.

Stadttheater in Freiburg.

Orpheus und Eurydike.

Endlich einmal Glück. Er gehört zu den stiefmütterlich behandelten deutschen Musikern. Einer der Irrtümer der Theaterdirektoren und der Musikgeschichte. Das Jubiläumsjahr hat ihn ausgegraben und vielleicht hält ihn jetzt diese Zeit, die mit gesundem Sieben beginnt und bringt so die echte deutsche Kunst zu Ehren, die so lange von billigem ausländischem Ritz verdrängt war.

Was dieser Sonntagabend als Anfang bot, war sehr fern. Musikalisch ein Champagnerbad. Herr Paul von Klenau hat damit gesagt, daß er nicht allein seine eigenen Kompositionen zu dirigieren weiß. Es war eine gute Einführung mit Straffheit und Schwung in der Fingerrführung.

Auch die Solisten und Chöre standen durchaus glänzend da. Vor allen Dingen der Orpheus, Frl. Paula Weber, die uns schon anlässlich ihres Gastspiels als recht vielversprechend erschien. Ihr kräftiges, sehr ansprechendes, warmes Organ, das in der ganzen Breite seines Umfangs tüchtig geschult ist, kam edel und voll zu Klang. Ihr Spiel ist würdig und ausgeglich. Eine vorzügliche Leistung. Frl. Rosa Hjorth als Eurydike stand stimmlich gut neben diesem Orpheus. Sie singt sicher und klar mit einer leisen wehmütigen Note, die sehr sympathisch trifft. Hell, hold und sonnig ist Frl. von Lubes Gros, und die schon gelungenen, schwierigen Chöre gaben einen wohlgetönten Stimmhintergrund für solvel Soloherrlichkeit.

Das Dekorative (Intendant Legband) war in Einzelheit gut gelöst. So z. B. übertraf das Bild der Unterwelt dasjenige der Festaufführung in Velleran im letzten Jahr, schade nur, daß die Farben und Darben gerade die zwingendsten Momente in der Musik unausgenützt ließen. Die seltsamen Arien kann man sich noch beglückwünschen und vor allen Dingen würdevoller die Bewegungen der Weiser. Anstelle der üblichen Ballettanzeige mit ihren stereotypen Klischees müßte ein ruhiger Reigen in richtig farbigen Gewändern treten. Auch dürften die Papierblumen dezenter angewendet werden. Die Szene um das Grabmal schien zu gedrängt. Sie wirkt im Relief als eine Art Wandreliefen griechischen Stiles am besten. Im übrigen wirkten die Silber eindrucksvoll und der reiche Beifall des gut besuchten Hauses, das Herrn Klenau und den Intendanten vor die Rampe rief, darf allen Kritikern ein Beweis dafür sein, daß der Abend dankbar und begeistert aufgenommen wurde. Khaban.

Thermalbad Krozingen

Heiße Quelle reich an Kohlensäure
Erstes Herzheilbad Badens

Wildbäder gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Neuralgien, Ischias
:: Sprudelbäder sind natürliche Kohlensäurebäder gegen Herzleiden :: 1642

Thermalbäder gegen Blutarmut, Nervosität und Schwächezustände
Frauenbäder für Dauerspülung gegen chronische Unterleibsleiden, Ausfluß.

Das Bad ist während des Krieges täglich von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. — Das Wildbad am Montag, Mittwoch und Freitag, jeweils von 1—7 Uhr nachm. für Damen, die übrige Zeit für Herren.

Stipendien.

An hiesiger Universität ist eine Reihe von Stipendien erledigt, die an Studierende hiesiger Hochschulen (evtl. auch höherer Schulen) zu vergeben sind. Die Bewerbung hat innerhalb 4 Wochen zu erfolgen. **Alle Nähere** ist aus dem Anschlag am schwarzen Brett der Universität zu ersehen, wovon Interessenten auf Wunsch durch das Universitäts-Sekretariat (gegen Portofreie) einen Abdruck erhalten. 1638

Freiburg, den 2. November 1914.
Akademischer Senat.
Alfred Schulze.

Städt. Schlachthof.

Freibank.

Dienstag, den 3. November von nachm. 3 Uhr an
und
Mittwoch, den 4. November von vormittags 7 Uhr an

rohes Schweinefleisch

Bünd 64 Pfg.

Ein Waggon gute
Kartoffeln
gelbe, eingetroffen und verkaufte den Zentner zu 4.50 Mk. so lange Vorrat. 1661

Josef Martin
Hildastrasse 35. Tel. 889.

Die Vernichtung feindlicher Kriegsschiffe durch die Emden.

Die kühnen Fahrten der Emden haben zu einem Erfolg geführt, diesmal ist ihr die Vernichtung zweier feindlicher Kriegsschiffe gelungen. Auf der Reise von Sula Panang konnte die Emden durch wohlgezielte Torpedoschüsse erst den russischen Kreuzer Schentschun und dann einen englischen Torpedobootsjäger zum Sinken bringen. Der Kreuzer Schentschun hat 3180 Tonnen Raumgehalt und 350 Mann Besatzung. Die Insel Sula Panang ist britischer Besitz in Hinterindien.

Atad. Vorträge

Nächster Vortrag:
Mittwoch, 4. November, abends 8 Uhr
in der Universität, Hörsaal 1:
Professor Dr. Neumann
über 1633

Geographie des nordfranzösischen Kriegsschauplatzes.

Eintrittskarten zu 50 Pfg. (Studierende 30 Pfg.) beim Pförtner und Mittwoch abend am Saaleingang.
Mitbringen von Ferngläsern empfohlen.

Wanderer-Werke A.G. Schönewald-Druck

Continental

Generalvertretung

Firma 665
Emil Schwehr
Freiburg i. Br.
Bertholdstr. 62 Tel. 363
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Ziehungsliste vom Kanarien-, Sing- u. Ziervögelverein Lörrach.

Nr.	4	20	77	113	149
	175	179	222	265	295
	322	369	375	402	444
			463		

Die Gewinne können bei Friseur **Hörner** abgeholt werden. 1659
NB. Dasselbst können auch noch Vögel gekauft werden.

Buchhandlung der Volkswacht.

Den vielen Bestellern unserer Weihnachtsgabe „Für Vaterland und Ehre“ zur gest. Kenntnisnahme, daß der Versand Mitte November beginnt, da alle Kriegsergebnisse bis zu diesem Zeitpunkt noch Aufnahme finden.

Vereinigung der Lehrer Männergesang-Vereine

(Arbeiter-Sängerbund, Arbeiterbildungs-Verein, Concordia, Eintracht, Liederkranz, Sängerbund Burgheim)

Mittwoch, den 4. November, abends 1/9 Uhr

Gesamtprobe

im Rappensaal. Es wird punkt 1/9 Uhr angefangen. 1656
Im Auftrag: **Max Kupp.**

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung für Männer und Frauen in Lahr.

Sprechzeit täglich von 8—11 Uhr vormittags. Monatsstellen und Stundenarbeitsangebote erwünscht. Die Stellenliste des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig liegt auf. 1552

Notstands-Kommission, Abteilung: Städtisches Arbeitsamt, Stadtbauamt Zimmer Nr. 4.

Hausierer für gangbaren Patentartikel gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer für 10 Mk. den Monat, sowie 2 Zimmer mit Küche an ruhige Leute billig zu vermieten. Näheres 1660
Vorettostraße 55.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Eckstr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stod.

Villingen.

Empfehle mein modern eingerichtetes 1299

Damen- u. Herren-Friser- u. Geschäft

Anfertigung aller Haararbeiten
Große Auswahl in Parfümerie- u. Toiletteartikeln

Georg Oswald
Friseur, Niederstraße 23.
Telephon 179.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger
wohnt von jetzt ab 1543
Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telephon 488.
im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.

Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr und 1—1/4 Uhr und Sonntags von 10—2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde.
Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dort anmelden.
Der Vorstand.